**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** - (1925)

**Heft:** 12

**Artikel:** Bei- oder Zunamen

**Autor:** Kuoni, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-396419

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

bereisen zu lassen, wobey zu bemerken ist, daß es nothwendig sein würde, solche auch während dem Winter als der Jahreszeit, wo hauptsächlich die Tauglichkeit oder die Untauglichkeit der Bergstraßen eingesehen werden kann, zu untersuchen, damit der angezeigte Unterschied zwischen dem Julier- und Splügen-Berg eindringlich beurtheilt würde. Eine vorzügliche Rücksicht ist aber bei diesen Bereisungen auf die die Ingenieurs zu begleitenden Wegweiser zu nehmen, indem sie leicht auf Leute stoßen können, welche ein Interesse haben, sie zu hintergehen.

---

## Bei- oder Zunamen.

Von J. Kuoni, Maienfeld.

Fragst du auf unserm Kirchenplatz, wo Hans Ruffner wohne oder Anton Nigg oder Frau Elsbeth Tanner, so begegnest du einem Kopfschütteln, und es kann leicht ein Volksauflauf entstehen, der dir nicht geringe Verlegenheiten bereitet; die Finger werden nach allen Himmelsrichtungen weisen, und ein Alter erklärt dir mit aller Entschiedenheit, die Genannten seien längst gestorben. Fragst du aber nach dem *Lur-Hansi*, nach dem *Leuen-Toni* oder nach der *Stutz-Betta*, so führt dich jedes Kind ohne langes Besinnen nach dem Lur, nach der Wirtschaft zum Löwen, aber nicht nach dem Stutz, sondern nach der Spitalgasse, wo Frau Tanner ein neues Heim, aber nicht einen neuen Beinamen gefunden hat. Die Beinamen sind also die Scheidemünzen, mit denen man den täglichen Bedürfnissen nachkommen kann, während die Tauf- und Familiennamen der Landleute den Goldmünzen gleichen, die im geheimen Fach verborgen liegen und nur bei besonderen Anlässen an das Tageslicht treten. Zu ihrer Rechtfertigung muß also gesagt werden, daß sie zum großen Teil nicht beleidigen wollen und nicht beleidigen dürfen; sie sind keine Übernamen.

Maienfeld zählt etwas über 1300 Seelen, wovon auf die Ortsbürger ungefähr 800 entfallen, die im ganzen nur 34 Familiennamen tragen. Das Mitgliederverzeichnis der Kreiskrankenkasse verzeichnete für das Jahr 1921 nicht weniger als 76 Tanner, 75 Zindel, 56 Mutzner, 54 Kuoni, 53 Ruffner, 52 Riederer, 48 Möhr, 44 Nigg und Just, 43 Komminoth, 37 Schnell, 32 Bernhard,

30 Rehli, 22 Nauser, 20 Enderlin, 19 Stäger, 17 Büsch, 14 Senti, 13 Gansner, 11 Mensch und Ziegerer, 8 Kocher und Leuener, 7 Rüedi und Boner, 6 Gugelberg, 5 Anhorn, Bühler, Meinherz und Sprecher, 3 Hutter, 2 Fittler, 1 Huber und Salis. Bedenkt man nun, daß bei der Wahl der Taufnamen der Kalender wenig aufgeschlagen wird, sondern die Großeltern und Eltern in ihren Enkeln und Kindern fortleben wollen, so springt die Nützlichkeit oder Notwendigkeit der Beinamen jedem in die Augen. Das trifft besonders bei der Bürgerschaft zu, weniger bei den Beisässen, die sich auf 217 Familiennamen verteilen; tatsächlich benennt man diese meist mit ihren angestammten Namen, besonders die vielen „Einletzigen", die in der Regel nur durch den Taubenschlag huschen.

Die Beinamen geben also gern den Lokalnamen des Wohnortes an: *Büheli-Toni*, *Berg-Heiri*, *Hof-Bur*, *Guschner-Fluri*, *Eck-Enderli*, *Stutz-Hansi*, *Balatrei-Pauli*, *Gäßli-Christe*, *Eichhölzler*, *Lur-Hansi*, *Farb-Andrei*, *Rothüsleri*, *Kaufhuser*, *Leue-Toni*, *Sterne-Happi*, *Isebah-Ruedi*, *Sunne-Nuschi*, *Spitol-Toni*. Oder sie geben die Herkunft an: *Vatzer-Nanni*, *Fläscher-Peter*. Oder sie erinnern daran, daß der Träger des Namens sich auswärts aufgehalten hatte, vielleicht nicht allzu weit weg, so der *Engadiner-Joggi*, andere außer Landes, so die Söldner: der *Spaniol*, der *Cors*, der *Calabri*, der *Holländer*, während das *Holländer-Anneli* natürlich daheim den Acker besorgte, der *Ruß* und der *Prüße-Hischi;* der *Römer-Berni* hat in Rom den Tapferen der päpstlichen Garde Pasteten gebacken. In einzelnen Fällen vererbten sich diese Ehrenbenennungen auch auf die Jungen; so hieß der Sohn Römers, obschon er unsern Gemeindebann nie verlassen hat, noch *Römer-Andrei* oder auch *Andrei-Berni*. Boshaft war es, daß ein übrigens friedfertiger Bürger nach einer außerschweizerischen Stadt genannt wurde, in der er eine Freiheitsstrafe abgesessen hatte. Die ländlichen Sittengerichte schieben nichts auf, und ihre Urteile gelten lebenslänglich.

Merkenswert ist, daß mitunter Frauen nach ihrer Verheiratung noch ihren Mädchennamen beibehalten, so *Mei Sutter* und *Nanni Willi*, ja bei letzterer hat sich dieser Zuname auch auf den einen Sohn übertragen, der *Willi-Hansi* hieß, seine Frau *Willi-Mei*, bis die amtliche Stellung des Mannes ihn wieder mit einem neuen Zunamen unter die Komminoth einreihte. Das

*Bartli-Betti* und das *Luzi-Dorti* tragen die Taufnamen ihrer Männer mit sich (Bartholomäus, Luzius).

Noch häufiger sind die Beinamen natürlich der beruflichen Stellung des Trägers entnommen, mit welcher bald der Taufname, bald der Familienname verknüpft wird, wie es der Zunge am bequemsten erscheint: *Schiffma-Joggi*, *Schuehmacher-Heiri*, *Küefer-Jann*, *Wächter-Joggi*, *Metzger-Hansi*, *Schöfler-Fluri*, *Schmied-Toni*, *Schmied Heim* und *Schmied Hemmi*, *Näher-Mei* und *Näher-Nini*, *Weber-Annali*, *Schnegge-Zindel* (er trieb die Schneckenzucht), *Flaschner-Hansi*, *Schriner-Joggi*, *Doktor-Hansi* (ein Tierarzt), *Tobeies Wagner*, *Kachle-Babeli* und *Kachle-Franz*. Das Babeli beschwerte sich zwar ernstlich, wie ungebildet hier die Leute seien, daß sie ihr nicht „Gschierfrau" sagen, was doch einen Anstand hätte. Sie war in der Tat eine achtenswerte Frau, starb aber doch mit ihrem unverwischbaren Zunamen, und ihr Amtsnachfolger heißt heute noch *Kachle-Peter*, ohne danach auszuschlagen.

Unser Kronenwirt wurde *Beckli* genannt, weil er den Bäckerberuf erlernt und auch betrieben hatte; aber der *Hansi-Beck* und der *Peter-Beck* haben den Backofen des Vaters zusammenfallen lassen, damit aber nicht auch den Beinamen abstreifen können, der überhaupt vielfach ohne Grund vom Vater auf die Kinder übergegangen ist: Der *Sattler-Pauli* war nur eines Sattlers Sohn, und das *Sattler-Meili* führte ebenfalls nur die Nähnadel, wie auch das *Nanni-Bot* nie am Botendienst nach Chur beteiligt war wie ihre Brüder, die alle *Bot* genannt wurden; der *Schmied-Hansi* trug seinen Beinamen längst, bevor er am Amboß stand, und der *Toni-Doktor* ging hier in die Abc-Schule, auch der *Toni-Pundsweibel*, dessen Vater der letzte wohlbestallte Weibel des Zehngerichtenbundes war, ein stattlicher, angesehener Mann mit guter Schulbildung, die er sich in holländischen Diensten erworben hatte; aber Pundsweibel ließ er sich nicht gern nennen, da die Kollegenschaft der kleinen Weibel ihm nicht zu behagen schien. Die paar *Pundslandammänner*, die noch durch unsere Straßen gingen, behielten ihre alten Titel lieber bei. Zu den kleinen Standespersonen gehörten der *Steigmeier*, der Pächter der Liegenschaft auf Luziensteig, und der *Husmeister*, der Verwalter des Kaufhauses vor dem Stadttor; der *Seiler*, der *Schöfler*, *Geißler*, *Rößler*, der *Öchsler* gingen namenlos an unsern Augen vorüber, ebenso der *Herrschaftsschlifer*, der von hier bis

Chur seinen Schleifstein in Bewegung setzte, und der *Schwinunner*, der landauf und -ab die jungen Schweine „schnitt" oder kastrierte. Eine Familie, die längst vaterlos geworden war, hieß man einfach *Balbierers*, womit der Beweis erbracht wird, daß Titel und Ehren auf Witwen und Waisen übergingen. Das war auch der Fall bei der alten *Stadtschriberi* und bei der *Schloßschriberi*, deren Männer die Gänsefeder schon vor langen Jahren abgelegt hatten. Im Dienste des Vaterlandes standen als Militärpersonen ein *Lütenämtli*, ein *Feldweibeli*, ein rechter *Feldweibel* und der *Trompeter-Ruedi*, wie auch der *Guiden-Möhr*, d. h. an ihnen ist der bezügliche Zuname haften geblieben, während andere mit denselben Verdiensten es zu keiner Auszeichnung brachten, wie auch nur einer lebenslänglich den Titel *Alpvogt* führte, der andern mit dem Amtsaustritt unverdient verloren ging.

Andere Zunamen betreffen *persönliche Eigenschaften:* Der *rot* und der *gäl Schuhmacher* begnügten sich mit der wenig einträglichen Störarbeit und vertrugen sich wie Brüder schlecht und recht. Sie waren, wie wir annahmen, Reichsdeutsche. Ihre Tauf- und Familiennamen waren nur den Behörden bekannt; das *rot Urscheli* war eine gute Mutter, die als arme Witwe für ihren Haushalt tapfer aufkam, und der *schwarz Hansi* war so ungefährlich wie der *Schimmeli-Christe* und der *dick Rüedi*. Daß eines der Genannten sich seiner Gesichtsfarbe geschämt und sich heimlich geschminkt hätte, ist mir nicht bekannt. Der *groß Guschner*, der *groß Weibel*, der *groß Nigg*, der *groß Kommi-noth*, der *groß Schnell*, sie alle hielten sich stramm aufrecht; der *groß Dirnberger* aber ist nicht besonders groß gewachsen, nur größer als sein Bruder, *der kli*, und so unterscheidet man sie leichter voneinander als bei Nennung der Taufnamen, die man leicht verwechseln kann. Der *blind Christian* hat vor den Häusern her und hin um ein kärgliches Brot unverdrossen Holz gespalten, der *Köpfli* hat bei der Austeilung der Köpfe unvorsichtigerweise den erstbesten vorweggenommen, der *Näsi* hatte nicht eine kluge, aber eine übergroße Nase erhalten, der *Sabel-Joggi* ging tapfer und sicher, aber auf krummen Beinen, der *Hopper-Hannes* und das *Hopper-Dorti* waren schwer hinkend, und der *Dreitapp* litt bedenklich an den Folgen einer schweren Hüftgelenkentzündung. Ja, es gab der Armen noch mehr. Ein Mann, dem die Ohrläppchen fehlten, hieß der *Ohrenmutsch*, auch wenn er den kleinen Schönheitsfehler unter langen Locken zu ver-

bergen suchte, der Einäugige hieß *Güggi*, der Schielende *Sternengugger*, der mit der Hasenscharte *Mufli-Hans*, der Dickhalsige *Kropfli* oder *Schelle-Bur*, die Frau mit dem zierlichen Schnurrbärtchen *Schnutzla-Betta*, die Schwerfällige *Stina-Patschla*. Einen armen Heimatlosen nannten wir *Hundschinder*, einen Eigenbrödler, der sein Korn ohne Beihilfe allein zu dreschen pflegte, nannte man den *Poperi*, einen andern, der den Gemeindewald allzu stark zu nutzen wußte, den *Waldtüfel*, ein Überfreundlicher hieß *Kalfakter*, ein gestrenger Steuerbeamter *Schafrichter*, ein Redegewandter der *Haupma*, obschon er über keine Uniform verfügte. Ein reicher Bauer soll in den Hungerjahren 1816/17 sein Korn nicht losgeschlagen haben, weil ihm der Preis immer noch nicht hoch genug gestiegen war; er hieß deshalb der *Türi-Tanner*. Weil ein anderer das böse R nicht aussprechen konnte, hieß er *Katze-Dneck*, in Verspottung seiner Ausdrucksweise, ein anderer aus dem gleichen Grunde *Cetzer* (Ketzer), ein dritter *Mangari*, ein vierter *Tuttalör*, weil er das Wort (tout à l'heure) nach einem längeren Aufenthalt in Frankreich zu uns herübergerettet hatte. So mögen auch die Zunamen *Ätti-Weibel* und *Gagga-Hischeli* entstanden sein als Redensart von Kindern und an Kinder. Jedes Kind kannte auch den *Tschutt-Joggi*, dem die Muttermilch vorenthalten war, der also „aufgetschuttet" werden mußte, und das *Holtscha-Deti* hat sich noch vor wenigen Jahren hören lassen. Zum Ehrentitel *Mana-Muster* kam ein leichtlebiger Nachbar durch seine ruhmredige Frau. Der *link Heiland*, denke ich, wird auch nicht alle Gebote des Herrn erfüllt haben. Einen Scherz trieb die erwachsene Dorfjugend von Fläsch mit dem *Bettlerheiler*, der die lästigen Bettler von dem Naturrecht auf Nachkommenschaft ausschließen wollte. Er lud die Quälgeister zu einem Trunk ein, wenn man ihn dann nicht mehr Bettlerheiler heißen wolle. Das wurde freudig zugesagt, und er hieß von da an *Nüme-Bettlerheiler*.

Wenn nun der Großteil der aufgeführten Zu- oder Beinamen vollständig unschuldiger Natur ist, so muß der stachlige Charakter der andern ohne weiteres zugegeben werden, und es fragt sich, ob sie nicht unterdrückt werden sollten, um ein Ärgernis aus der Welt zu schaffen. Die Antwort ist bald gefunden: Der Volkswitz will seinen Weg haben, und er darf ihn haben. Was tut er mit der Bezeichnung der Personen aus der nächsten Umgebung anderes, als was bei der Entstehung der Ge-

schlechts- oder Familiennamen auch geschehen ist? Unsere ältesten Urkunden haben für die handelnden Personen nur einen Namen, den Taufnamen; da eignete sich der Adel im 12. und 13. Jahrhundert den zweiten Namen an, wofür meist der Name des Wohnsitzes oder Stammsitzes herangezogen wurde, zum Beispiel *Rudolf von Habsburg*. Im 14. Jahrhundert folgten einzelne Bürgergeschlechter, und seit dem 16. Jahrhundert werden die Doppelnamen allgemein, weil die Interessen an den täglichen Geschehnissen in alle Volksschichten drangen und der Einzelne genauer benannt werden mußte. Der Weg, den man dabei einschlug, war genau derselbe, auf dem unser Volk heute noch die Bei- oder Zunamen sucht; man zog den Wohnsitz zu Rate, die Beschäftigung des Mannes und seine körperlichen und geistigen Eigenschaften. So hat der erste *Rot* seinen Namen bekommen, der erste *Schwarz*, *Weiß* und *Braun*, aber auch der erste *Wüst*, *Frech* und der Herr *Krumm*, und man hat keinen lange gefragt, ob ihm das beliebe. Jeder mußte sich dreinfinden, und seine Nachkommen grämten sich wohl kaum, da sie nicht notwendig auch rot oder schwarz oder gar wüst, frech oder krumm sein mußten. Wer einen schönen Namen trägt, mag zusehen, dessen immer würdig zu sein, und wer im Familienwappen ein Brandmal entdeckt, soll fürsorgen, daß es abblaßt. So sind auch die Beinamen nicht tragisch zu nehmen, und wer danach ausschlagen wollte, heftet sich dieselben erst recht an den Hals; wer friedlich unter dem Volke leben will, der tut gut, keine Empfindlichkeit aufkommen zu lassen.

Übrigens soll jeder sich der Wahrnehmung getrösten, daß die Beinamen nur Etiketten, keine Rufnamen sind; die Rufnamen werden fast ausnahmslos am Taufstein gegeben, und das Landvolk verwendet sie mit einer Unparteilichkeit, die zum vornherein alle Bosheit ausschließt. Wohl kann der Ruf *Jakob* heißen oder *Joggi*, *Joggeli*, *Köbi* oder *Schaki* — *Christian*, *Christe*, *Hitti*, *Hischi* oder *Hischeli* — *Johannes*, *Johann*, *Hans*, *Hansi* oder *Hannes* — *Elsbeth* oder *Betti* — *Dorothe* oder *Dorti* — *Ursula*, *Urschi* oder *Nuschi* — das kommt auf das Elternhaus an, wie der Name dort geprägt wird.

Endlich muß noch darauf hingewiesen werden, daß die oben angeführten Zunamen zum großen Teil der älteren Generation angehört haben und daß man sich auch auf dem Lande

heute gern nach dem modernen Mittel umsieht, mit Hilfe des Frauennamens den Wegweiser deutlicher sprechen zu machen; man schreibt sich *Tanner-Tanner*, *Komminoth-Möhr*, *Kuoni-Stäger* usw. Das ist ,wo man Auskunft sucht, etwas, oft aber doch nicht genügend, wenigstens nicht dem Blitz-Fahrplan entnommen; ohne Zweifel werden sich die landesüblichen Zunamen dadurch mindern lassen, aber ganz verschwinden werden sie nicht. Vielleicht greift man gelegentlich noch weiter in die Großvaterszeit zurück, zum *Hauszeichen*, das man dem Kinde ins Ohr setzt, oder man behilft sich nach ganz modernen Sitten wie auf der Rennbahn mit einer leicht sichtbaren *Nummer* auf der Brust. Wir wollen das getrost den Nachlebenden überlassen.

---

## Chronik für den Monat November 1925.

**1.** Am 25. Oktober fand in Chur die Jahresversammlung der am 26. Oktober 1919 zur Erhaltung und Förderung der romanischen Sprache gegründeten Lia Rumantscha statt. Anwesend waren Delegierte der „Società Retorumantscha" mit 537 Mitgliedern, der „Romania" mit 1300 Mitgliedern, der „Uniun dels Grischs" mit 2500 Mitgliedern, der „Uniun Romontscha da Cuera" mit 120 Mitgliedern, der „Uniun Romontscha Renana" mit 890 Mitgliedern, der „Uniun Romontscha del Plaun" mit 300 Mitgliedern und der „Uniun Romontscha da Surmir" mit 407 Mitgliedern. Der Präsident, G. Conrad, der den Verein seit seiner Gründung in vorbildlicher Weise leitet, berichtete über die Tätigkeit der Lia im abgelaufenen Jahre, über den Stand ihrer wissenschaftlichen Unternehmungen (Wörterbücher, Grammatiken). Die Versammlung genehmigte Jahresbericht und Rechnung sowie den Voranschlag für das neue Vereinsjahr, der 16 000 Fr. für sprachwissenschaftliche Arbeiten vorsieht. Kanton und Bund subventionierten den romanischen Bund mit je 10 000 Fr.

**4.** Die Naturforschende Gesellschaft Graubündens eröffnete ihr Vereinsjahr mit Mitteilungen von Dr. Ad. Nadig aus der Chronik der Naturforschenden Gesellschaft von 1900 bis 1925, wobei er unter anderm auch anregte, das Verhältnis der Gesellschaft zur Kantonsbibliothek, die ihren ganzen Schriftenvorrat verwaltet, auf eine rechtlich einwandfreie Grundlage zu stellen und ihr auch einen größern Einfluß auf die Verwaltung der Naturhistorischen Sammlung zu verschaffen.

Die katholische Kirchgemeinde Ilanz ließ durch die Firma Metzler in Felsberg die Orgel umändern mit Pneumatik und neuem Spieltisch.

In Chur starb Alt-Bankdirektor Albert Bavier. Er wurde 1841 geboren, erweiterte seine kaufmännische Bildung durch längere